

## **Großer Bruder, gib uns leere Flaschen" Projekt "Echo" Erneut waren Belziger in Kamerun, um die Kontakte zur Stadt Kribi und den Menschen dort zu vertiefen**

Ein Jahr ist vergangen und wieder war eine Gruppe des Belziger Vereins " Echo Kamerun" in dem fernen Land an der Westküste Afrikas.

Von Gabi Langer

BELZIG Nicht nur 48 Kilogramm Gepäck in Koffern und Reisetaschen, auch "Gepäck" in den Köpfen haben wir, als es Richtung Afrika geht. Mit dabei auch zwei afrikanische Sprichwörter, die ich beim Treffen, als 2007 in Belzig der Verein "Echo Kamerun" gegründet wurde, in einem Buch über Kamerun gelesen habe: "Der Europäer hat die Uhr, die Afrikaner haben die Zeit". Und: "Am ersten Tag soll der Fremde nur seine Augen und Ohren öffnen, aber nicht seinen Mund". Das taten wir dann auch nach der Ankunft und ließen uns von all den Eindrücken mitreißen. Und das bei Temperaturen um 34 Grad Celsius und einer Luftfeuchtigkeit von 80 Prozent.

Wir erlebten die Mönche im Benediktinerkloster in Jaounde, die für den Frieden im Land beteten, und den jungen Direktor der Tischlerei, die zum Kloster gehört. 16 Männer erlernen dort ein schönes Handwerk. Und dann diese Fahrten in Bussen, in denen immer mehr als zwei Leute auf einer Bank für zwei Leute sitzen. Der Besuch einer Plantage, die Fahrt mit dem Zug vorbei an Kuhherden und Hütten, quer durch den Urwald, an Bahnhöfen haltend, wo Kinder, egal welchen Alters, zu jeder Tages- und Nachtzeit den langen Zug entlang Flaschen mit Wasser, Honig und Bananen verkauften und unserem afrikanischen Begleiter Bhady zuriefen: "Großer Bruder, gib uns leere Flaschen". Wo Frauen auf ihren Köpfen schwerste Lasten tragen und auf dem Rücken ihre kleinen Kinder. Es kommt auch vor, dass eine Frau mit ihrem schwerstkranken Kind kilometerweit mit dem Bus fahren muss, um einen Arzt zu konsultieren. All das sind Eindrücke, die einen manchmal blass werden lassen und nicht nur, weil man es durch seine natürliche Hautfarbe in diesem Land ist. Am Ende der ersten Etappe durch Kamerun mit dem Zug in den Norden erwartete uns Kribi, das eigentliche Ziel unserer Reise. Eine kleine Stadt am Atlantik, aber gut zweimal so groß wie Belzig. Unser erster Anlaufpunkt war die technische Schule. Hier erlernen junge Leute neben der Schule einen Beruf, wie zum Beispiel Maurer oder die Mädchen Schneiderin. Dafür müssen die Eltern Gebühren bezahlen.

Der Direktor war sichtlich sprachlos, denn mit einem Wiederkommen der Gruppe hatte er nicht mehr gerechnet. Ein französisches Kamerateam hatte mit vielen Versprechungen einen Film gedreht, aber nie mehr von sich hören lassen. Doch wir kamen nicht ganz mit leeren Händen.

Briefe von Schülern der Gesamtschule Belzig und der Schule aus Dippmannsdorf hatten wir im Gepäck und eine Spende vom Schreibwarengeschäft Höhne, bestehend aus Heften, Anspitzern, Bleistiften, Kugelschreibern, Linealen und Rucksäcken. So zauberten wir ein Lächeln in das Gesicht des sprachlosen Direktors und seiner Lehrer und wundervolle große Augen in die Gesichter der Schüler. Am Nachmittag besuchten wir das Lycee, es ist das Gymnasium der Stadt. Es ist eine bilinguale Schule. Die Kinder sprechen ihre afrikanische Stammsprache, lernen die englische und französische Sprache als Amtssprachen und dazu Deutsch und Spanisch als Fremdsprachen.

In einem Gespräch mit dem Direktor erfahren wir, dass dringend Bücher benötigt werden. Wobei die Schulbänke und Tafeln auch eine Erneuerung gebrauchen könnten. Die Schule hätte gern eine Bibliothek. Bücher kosten in Afrika sehr viel Geld, da die meisten Bücher in Europa verlegt werden. Wer kauft schon Bücher, wenn er nichts zu essen hat? Am Abend kommt es ganz spontan zu einem Treffen mit dem Bürgermeister der Stadt. Auch er ist von Beruf Lehrer. Wir sprechen über unsere Aktivitäten. Begeistert ist er von der Fotoausstellung in Belzig und von der Büchersammlung. Auch die Stadt Kribi hätte gern eine Stadtbibliothek.

Der Abschied fiel uns sehr schwer, doch es ist kein Abschied für immer. Neue Aufgaben und Ideen stehen vor uns. Wir nehmen E-Mail-Adressen von Schülern mit nach Hause und kleine Geschenke, liebevoll gestaltete Antwortbriefe für die Schüler. Und eines ist sicher: Wir wissen immer noch zu wenig von diesem Kontinent und seinen Menschen und die Afrikaner von uns Europäern. Vielleicht hilft ja ein "Echo".